Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 17 (1913)

Heft: [9]

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

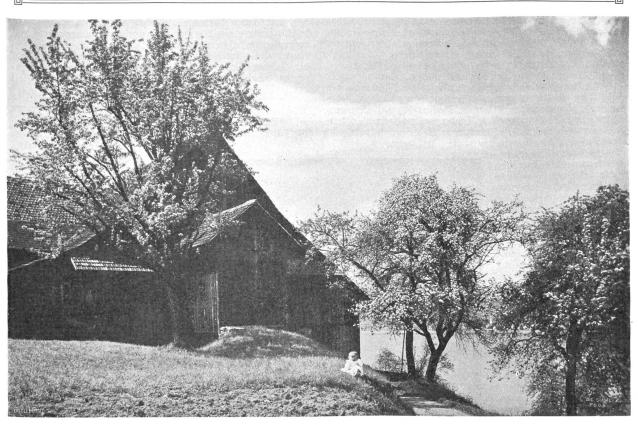
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau



3m Mai am Sürichfee. Phot. Alfred Ruffel, Zurich.

Politische Aebersicht.

* 3 ürich, Ende April 1913.

Der Balkankrieg darf als beendet angesehen werden, nachs dem nun sowohl die Türken als auch die Balkanstaaten die Friedensvermittlung der Großmächte anzunehmen erklärt has ben. Tatsächlich sind denn auch die Feindseligkeiten auf dem östlichen Kriegsschauplat überall eingestellt, und jedes Heer mit Sing und Sang,

mit Paufenschlag und Kling und Klang, geschmüdt mit grünen Reisern, zieht heim zu seinen Säusern ...

Der Friede ist, soweit er die Türkei betrifft, auf der ganzen Linie gesichert, und es steht bereits fest, was von ihr in Europa noch übrig bleiben wird.

Viel ist es nicht mehr. Das Hinterland von Kon= Das Hitterland von Mon-frantinopel bis zur Linie Erws= Midiaund die Halb-insel Gallipoli mit den Dardanellen, voilà tout. Der ganze übrige felt-ländische Besitz und sämt-liche Tusku gehen ihr perliche Inseln gehen ihr versloren. Die türkische Frage scheint auf absehbare Zeit erledigt; die Balkanfrage aber bleibt der Auseinan= dersetzung zwischen den driftlichen Mächten, zu-

nächst aber den verbündeten Balkanstaaten vorbehalten. Ihr Bund hat ihnen ungeheure, nie geahnte Erfolge eingetragen; werden sie nun ob der Teilung der Beute sich entzweien und zerfleischen? Es erscheint doch kaum glaublich, und die Staats= männer der vier Königreiche, die das Wunder des Balkan-bundes geschaffen, werden jest hoffentlich auch die Weisheit haben, ihn nicht wieder auseinanderfallen zu lassen. Eine große Ueberraschung für die ganze Welt bildete die Eroberung Stutaris

Die lehten Tage waren von dem neu geschärsten deutschsstranzösischen Ge-gensah beherrscht. Das Abenteuer des "Z. IV" in Lunéville hatte nach den Rapporten der heimgekehr= ten Offiziere ein viel bes denklicheres Aussehen, als die ersten Berichte vermu= ten ließen. Die Haltung der französischen Lokalbehör=



† Dr. 2ldelf Wäber:Eindt, Bern.

den war nichts weniger als höflich und zuvorkommend, das Benehmen der Bevölkerung direkt pöbelhaft und mitunter gefährlich. Dazu kommt nun noch ein fataler Zwischenfall in Nanch,
wo Deutsche ohne jede Provokation verhöhnt, verfolgt und sogar
tätlich angegriffen wurden. Die französische Regierung hat in Nanch eine strenge Untersuchung angeordnet, einige Beamte
und Polizisten wurden entlassen, andere getadelt, und der
unangenehme Vorfall ist nach der politischen Seite erledigt;
er läßt aber in Deutschland eine böse Stimmung zurück und verschlechtert auf längere Zeit die nachbarlichen Beziehungen.

Großes Auffehen erregt gleichzeitig in Deutschland die den Sozialdemokraten zu verdankende Enthüllung, daß die vielsgefeierte Kanonenfirma Krupp in Berlin eine Art Spionage betrieb, um die Angebote von Konkurrenzfirmen in die Hände zu bekommen, und daß sie, die immer als besonders patriotisch galt, z. B. den Ameriskanern ihre Panzerplats

ten bedeutend billiger lie= ferte als dem Deutschen Reiche. Noch schlimmer aber ift, daß eine deutsche Waffen= und Munitions= fabrik versuchte, in den Bariser "Figaro" einen Artikel über angebliche neue französische Rüstun= gen zu lancieren, um auf Grund dieser Mitteilungen dann auch die deutsche Re= gierung zu neuen Beftel= lungen zu veranlassen. Der Rriegsminister v. Heerin= gen konnte im Reichstag das Tatsächliche dieser Ent= hüllungen nicht in Abrede stellen, versuchte aber trok= dem noch, den bewährten "Patriotismus" des Hauses Krupp herauszustrei= chen, was aber selbst auf der Rechten des Hauses nur mit eisigem Schweigen aufgenommen wurde.

Die römisch-katholische Welt war in großer Sorge um ihr Oberhaupt, den Papst Pius X., den eine heftige Krankheit niedersgeworfen hatte. Nunmehr scheint jedoch die Gefahr vorüber zu sein, und die ärztlichen Bülletins aus dem Batikan haben bis

auf weiteres zu erscheinen aufgehört.

König Alfons von Spanien war abermals das Ziel eines Attentates, das dank seiner Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart für ihn glüdlich ablief. Man hat es auch bei diesem spanischen Attentäter mit einem unzurechnungsfähigen epileptischen

Aranken zu tun, und gegen solche Revolutionäre hilft kein Pulver und kein Araut.

Der Gotthardvertrag zwischen Deutschland und Italien einerseits und der Schweiz anderseits ist vollendete Tatsache. Die Ratisisation hat aber die erhosste Beruhigung nicht gebracht, sondern nur den Impuls gegeben zu einer neuen Bewegung, die dahin zielt, fünstige Staatsverträge dem Reserdum zu unterstellen, eventuell auch die Proportionalwahl des Nationalrates und die Bolfswahl des Bundesrates einzussühren. So ist denn dafür gesorgt, daß uns auf längere Zeit der politische Stoff nicht ausgeht.

*Totentafel (vom 6. bis 21. April 1913). Im Alter von 64 Jahren starb in Chur am 11. April Hauptmann Wilhelm

Ruft, seit 17 Jahren Redaftor des konservativen "Bündner Tagblatt". Rust, aus dem Kanton Solosthurn gebürtig, war ein urwüchsiger Schweizer, eine kraftvolle, charakter seite Persönlichkeit voll Geist, Wit und Driginalistät. Er begann seine Laufbahn als Seherlehrling, wurde dann Sekretär in der solothurnischen Staatskanzlei, wo er sich mit Eiser dem Studium der Geschichte hingab. 1885 wurde er Stadtschreiber, dann Stadtarchivar von Solosthurn, 1888 übernahm er die Redaftion des oppositionellen "Reuen Solosthurner Tagblatt" und siesdelte 1895 an das "Winder

ner Tagblatt" über. Seine Leser und die Kollegen von der Feder gedenken seiner in aufrichtiger Trauer.

Trauer.
Falt zu gleicher Zeit wie der berühmte Hagenbest in Stellingen starb zu Basel am 17. April der dortige vielverdiente und populäre Direktor des Joologischen Gartens, Gottfried Hagmann, im Alter von 67 Jahren.

Phot. Leipziger Prehbüreau.

im Alter von 67 Jahren.

37 Jahre stand er, der einst den Försterberuf betrieb, an der Spize des großartigen Unternehmens, um das die Basser von ihren Eidgenossen längst beneidet werden, und seiner außerordentlichen Pflichttreue und Hingebung ist der Aufschwung und der prächtige Stand des Joologischen Gartens zum großen Teil zu verdanken.



Der wiedergenefene Papit. Phot. Leipziger Pregbureau.

Ein schweizerischer Philolog und Schulmann.

Am 9. Mai d. J. vollendet der Ordinarius für klassische Philologie an der Universität Zürich, Prosessor. Her mann Hisigig=Steiner, sein siedzigstes Lebensjahr. Als Sohn des ausgezeichneten alttestamentlichen Exegeten und Orientalisten Ferdinand Sitzig (1807—1875) den 9. Mai 1843 in Jürich geboren, durchließ Hermann Sitzig das Jürcher Gymnasium dis zur zweitobersten Klasse. 1833 war der Bater von Heidelberg als ordentlicher Prosessor der Theologie an die ein Jahr zuvor eröffnete Hochschule Jürichs berusen worden, nicht wenig hat er an seinem Ort zum raschen Emporblühen der jungen Anstalt beigetragen, er war 1857 beim fünfundzwanzigsährigen Jubiläum ihr Rektor, Ostern 1861 aber kehrte er zurück in die theologische Fabultät von Heidelberg — und zu Heidelberg mun bestand der Sohn seine Maturitätsprüfung. War schoelberg mun bestand der Sohn seine Maturitätsprüfung, dermaßen,

daß er auch etwa Rollegien las aus diesem Gebiet, so entschied sich der Sohn vollends für die Altertumswissenschaft, studierte in Heidelberg, Göttingen und Berlin, unterzog sich 1864 in Karlsruhe dem Staatsexamen und doktorierte 1865 in Heidelberg mit mythologischen Quaestiones Herculeae, dem Freunde Adolf Philippi gewidmet (Heidelberg 1866). Jamächst wirkte der junge Gelehrte kurze Zeit als Hauslehrer in Offenschaft a. M., dann aber als Lehrer am Prognmunglium zu Burgsdorf, 1866/69, ferner an den Gymnassen von Winterthur, 1869/71*), und zu Heidelberg, 1871/73. In der zweiten Häste

^{*)} In berselben Masse saßen ba u. a. als Sitigs begabte Schiller die spätern Reftor Robert Keller, Prof. Heinrich Morf und † Ed. Sutzer-Ziegler (1854—1912); das war im Kriegsjahr 1870/71, und wohl eine eindrückliche Erinnerung aus jener Zeit blieb der Worgen und die letzte Vormittagsstunde, da der Lehrer mit der Nachricht von dem weltgeschichtlichen Erelgnis bei Sedan die Lektion abbrach.

der sechziger Jahre fand er seine Lebensgefährtin in Emilie Steiner von Zürich, der Schwester des Kunstmalers und Dialektdichters Leonhard, des allzu früh verstorbenen Drientalisten Heinrich Steiner (1841--1889), des durch seine Konzert= besprechungen und musikgeschichtlichen Studien bekannten Adolf Steiner-Schweizer; mit drei Sohnen und zwei Töchtern wurde der Chebund gesegnet. Nacheinander war Herm. Hitzig Rektor der städtischen Emmnasien von Burgdorf (1873—1880) und von Bern (1880—1886). Schon von 1879 an hielt er auch als Extraordinarius Borlesungen an der Berner Hochschule, als Extraordinarius Vorlesungen an der Verner Hochschule, 1886 aber ward er berufen an die Stelle des trefslichen, vorzeitig erfrankten Philologen Arnold Hug in das Corpus academicum der Alma mater Turicensis (sein Nachfolger in Vernuurde Dr. Georg Finsler von Jürich), und rund fünfzig Jahre, nachdem sie der Vater innegehabt, desseidet auch er die Würde eines Rector magnisieus der Universität Jürich (1906/08). Abgesehen etwa von wertvollen Untersuchungen zu Jaios, einem der zehn attischen Kedner, um deren Herausgabe sich seinerzeit die Jürcher Philologen Baiter und Sauppe höchste Verdienste ermorben, abgesehen nan diesen Streisenste

erworben, abgesehen von diesen, Stussbien zu Jaeves" (Beilage z. Jahressbericht des städt. Gymnasiums in Bern, 1883) hat Herm. Hisig vorab einem der antiken Autoren sein gan= zes Interesse und die intensioste Ge= lehrsamkeit zugewendet, dem Baes deker des Altertums, Pausanias dem Periegeten. Schon dem Programm des Heidelberger Cymnafiums vom Schuljahr 1872/73 hatte er "Beiträge zur Texteskritik des Pausanias" beigeben können, "Weitere Beiträge" schlossen sich an den Jahresbericht des Gymnasiums in Burgdorf, Bern 1876; wiederum nahm Higgsteflung zur "Paufaniasfrage" in der Festschrift des "Philologischen Kränzchens" zu der im Ferbst 1887 in Zürich tagenden 39. Bersammlung deutscher Philologen und Schulmänner, und mit der Wertung gestern Wertung Position Wertschrift für und Schulmänner, und mit der Wertung eines Pariser Pausanias-Coder beschäftigte sich sein Beitrag zu den "Melanges Nicole" (1905), dem hochverdienten Genfer Papprussforscher Jules Nicole dargebracht. Und Prof. Higgruhte nicht, die erseine unausgesetzen

Bemühungen gefrönt sah durch eine neue Pausaniasausgabe großen Stils mit kritischem Apparat und erklärenden Anmerkungen in sechs stattlichen Halbbänden, Leipzig 1896—1910, wobei ihm für den archäologischen Teil des Kommentars sein Kollege Hugo Blümner an die Seite trat,

sodaß sich das Ganze nun darstellt als eine neue imposante Zürcherausgabe eines antiken Autors, erneuernd den alten Editorenruhm der Turicenses, der zürcherischen Vertreter der klassischen Philologie: Higig-Vlümners Pausanias ist auch alls bereits ein vielzitiertes Wert ... Dazu kamen Borträge, wie sie das Tagesbedürfnis fordert, die Gelegenheit mit sich bringt. Dazu kamen Vorträge, wie Am Dies academicus behandelte Reftor Highesteiner das eine Mal Catos Schrift über die Landwirtschaft, das andere Mal sprach er über die altgriechische Seilstätte von Epidauros*); jüngst wieder, im selben Winter 1910/11, verbreitete er sich im Zürcher Rathaussaal, dem passenden Orte hiefür, über das Seuerwesen im ptolemäischen Aegypten und machte er in der Zürcher "Antiquarischen" unterhaltsame Mitteilungen "Aus Familienbriesen auf Bapprus"**) (denn der Papprussorschung hat nun auch er sich mit Eiser zugewendet) usw., lauter Vor-träge waren es, die man gerne gesammelt und gedruckt sähe, reissich erwogen und sein überdacht, interessant nicht bloß und

belehrend, sondern auch unterhaltend gestaltet, ausgezeichnet zumal durch die Klarheit des Ge-dankens. Klarheit des Gedankens, Verstandesschärfe und logische Methode und dazu ein eminentes pädagogisches Ge= schick, das sind vornehmlich die Eigen= schaften, die Prof. Hitzigs Unterricht wie früher seinen Gymnasiasten, so jest seinen Studenten und seinen Schüle-rinnen an der Höhern Töchterschule (das sollen ihm immer noch die liebsten Stunden sein, die Lateinsektionen in einer der Chimnasialklassen für Mädschen) besonders wertvoll machen... Neben dem Philologen ist Prof. Higg zumal der praktische Schulmann; von jeher war seine Tätigkeit eine vorwiegend praktisch gerichtete, hat er doch in seinen verschiedenen amtlichen Stels-lungen von vornherein ein reichlich Maß von Arbeit zugemessen bekommen. Als Ordinarius für klassische Philologie ist er Direktor des philologisch= padagogischen Seminars, Brasident Diplomsprüfungskommission für das höhere Lehramt in Sprachen und Geschichte, Mitglied der Aufsichtstom= mission des Enmnasiums u. s. f., nn Hihig-steiner. 1, Zürich. auch Mitglied des zürcherischen Er-ziehungsrates ist er lange Jahre ge-wesen.. Dem Jubilar unsere herz-lichsten Clückwünsche: Vivat noster Fervidus! O. W.



Profeffor Dr. Bermann Bitigesteiner. Phot. C. Ruf, Zurich.

*) BgI. N. 3. 3. 1907 Nr. 167/69 vom 18./20. VI. — **) BgI. N. 3. 3. 1910 Nr. 318 vom 17. XI. und 1911 Nr. 76 vom 17. III.

Elektrische Lokomotiven für die Lötschbergbahn.

Die Elektrifizierung unserer größern Bahnlinien schreitet langsam, aber stetig vorwärts. Die Simpsonsinie war die erste, die elektrische Lokomotiven für die Tunnelstrecke Brieg-Jselle-Domodoffola in Dienst stellte, die Lötschbergbahn, die die erste Sektion ihres Tracees, Spiez-Frutigen, bereits elektrisch bestreibt, wird die zweite sein, und zwar nachdem die Hauptsstree Frutigen-Brieg nunmehr fast fertig gesteckt ist und im Juni oder Juli diese Jahres eingeweiht wird, für ihre ganze Linie. Mit den ersten elektrischen Maschinen werden schon seit einiger Zeit Probesahrten ausgeführt, die ausgezeichnete Resultate ergeben haben. Ihre Borteile werden in erster Linie den Reisenden zu gute kommen, die in Zukunft ohne Rauch, Dunst und Kohlenstaub sauber und bequem bergauf und bergab durch kurze und lange Tunnels bei offenen Fenstern fahren fönnen.

Die neuen Lokomotiven, von denen wir heute eine Abbildung bringen, kommen von der Maschinensabrik Derlikon bei Zürich, die in nächster Zeit sieben solcher Lötschberglokomotiven zu liefern hat. Der mechanische Teil der Lokomotive ist

von der Schweizerischen Lokomotiv= und Maschinenfabrik Winterthur erstellt, und sechs solcher Lokomotiven werden in gleicher Ausführung in den Werkstätten der A.-G. Brown, Boveri & Co. in Baden gebaut.

Die neue Lokomotive besitzt, wie wir einer technischen Beschreibung entnehmen, fünf gekuppelte Achsen, denen beidsleitig je eine Laufachse zugefügt ist. Darauf ruht abgesedert der Rahmen und auf diesem der Lokomotivkasten mit den beiden Führerständen an den Enden. Im Innern des Kastens sind placiert in der Mitte die zwei Triebmotoren, daran anschließend die beiden Transformatoren, beidseitig je ein Transformator, dann die verschiedenen Schalter, Histobjette bezw. Apparate. Auf dem Dache trägt die Lo-Hissobjekte bezw. Apparate. Auf dem Dache trägt die Loskomotive zwei scherenartige Stromabnehmer, die durch Lufterdruck an den Fahrdraht angehoben werden. Die Krassuberschunkten den Fahrdraht tragung erfolgt von den beiden Motoren durch Jahnradübers setzung. Die Lokomotive entwickelt mit den zwei Motoren 2×1250=2500 Pferdestärken dei ununterbrochener anderts halbstündiger Leistung und hat eine Zugkraft von 10,000 kg

am Zughaken der Maschine und maximal 18,000 bei der Ansfahrt. Das Gewicht der Motoren beträgt rund 14 Tonnen pro Stück, das Totalgewicht der Lokomotive 106 Tonnen und die Länge ist 16 Meter. Die Lokos

und die Länge ist 16 Meter. Die Lokomotive ist imstande, bei 17 Promisse Steisgung 530 Tonnen und dei 27 Promisse Steigung 310 Tonnen mit 50 km Geschwinzeit zu befördern; die maximale Geschwindigkeit deträgt 75 km pro Stunde. Die Schaltung erfolgt vermittelst auf die Transformer direkt aufgebauter Spezialsfontroller, die auf der Probesofomotive mit Erfolg ausprobiert worden sind und bei 2000 Ampère Stromstärke ohne jeden Anstand vollzogen werden können.

Von den verschiedenen Stromspstemen wurde für die Lötschergbahn der Einsphasen. Wechselstrom gewählt. Bei diesem System hat man den Vorteil, bei einsdrähtiger Leitung eine relativ sehr hohe Kahrdrahtspannung anwenden zu können und infolgedessen mit kleinem Kupferquerschnitt bezw. Rupferquswand hohe Leistungen bes

wältigen zu können. Der den Fahrzeugen zugeführte hochs gespannte Wechselstrom wird durch auf den Fahrzeugen des findliche Transformatoren auf Niederspannung herunter res duziert und so den Triedmotoren zugeleitet.

duziert und so den Triebmotoren zugeleitet. Die Niederspannungsspullen der Transsormatoren haben eine Reihe von Anzapfungen, sodaß je nach der Schaltung Strom von niederer oder höherer Spannung den Mostoren zugeführt werden kann. Die Mostoren zugeführt werden kann. Die Mostoren nehmen infolgedessen je nach der Höhe dieser Spannung eine kleinere oder größere Geschwindigkeit an und arbeiten hiebei bei jeder Geschwindigkeit mit einem relativ hohen Wirkungsgrad dezw. Nutgesset. Auch ist es ein weiterer Borteil dieser Konstruktion, daß die Zugkrast des Fahrzeuges bezw. der Lokomotive bei allen diesen Geschwindigkeiten sein Ansahren mit voller Zuglast auf der maximalen Steigung ohne weiteres und unter den günstigsten Berhältnissen spannungen möglich.



+ wilhelm Bref, wien, der Erfinder des Heroplans.

Aktuelles.

Adolf Wäber-Lindt. Am 20. März starb in Bern ein typischer Bertreter des alten Berner Geschlechtes Wäber, Dr. Adolf Wäber-Lindt, geboren 1841. Ursprünglich studierte er Medizin, sattelte dann aber um und widmete sich den Natur-wissenschen. 1866 wurde er nach bestandenem Examen als Lehrer an die Berner Realschuse gewählt. Nach Umwandlung der Realschuse in das Städtische Gymnasium verblieb Wäder an der Anstalt als Lehrer für Chemie, Warenkunde und Handelsgeographie. Im Jahre 1888 nötigte ihn ein Halsleiden, auf das Lehrantzu verzichten. Als vortresslicher Kenner der Alpen leistete Wäder in der Leitung der Schülerreisen ausgezeichnete Dienste. Er gehört auch zu den Gründern des Schweizerischen Allenstlubs und dessen Schweizerischen Rennen, das Jahrbuch des Alpenklubs. Seine Betätigung im Alpinismus erstrechte sich weniger auf das Sportliche als vielemehn, das Jahrbuch des Alpenklubs. Seine Betätigung im Alpinismus erstrechte sich weniger auf das Sportliche als vielemehr auf die wissenschaftliche Erschließung der Alpenwelt. Eng verbunden mit Dr. H. Dübt, seinem Nachsolger in der Resaftion des Jahrbuches, gab er mit ihm 1896—1899 G. M. Studers Standard-Werf "Ueber Sie und Schnee" in vollständiger

Neubearbeitung heraus. In Anerkennung seiner hohen Bersbienste um den Alpenklub ernannte ihn dieser zum Ehrenmitsalied.

In den verschiedensten Aemtern diente der Berstorbene jahrzehntelang seiner Heimatstadt und seinem Heimatstadton, nicht zuseht auch wissenschaftlichen Kreisen. 1904 wurde Adolf Wäber von der philosophischen Fakultät der Universität Bern in Andetracht seiner Berdienste um die Aspensorschung zum Doctor honoris causa ernannt. Bis zu seinem Tode war Dr. Wäber Mitglied der Kommission für die Bibliographie der Landeskunde und bearbeitete für diese das Faszikel Landesund Reisebeschreibungen. Bon der Gründung der Schweiz. Landesbibliothek an die 1912 gehörte er auch deren Kommission au.

Erfinderlos. Im Februar dieses Jahres starb in Wien Wilhelm Kreß im 77. Altersjahre, ein Mann, dessen Namen nicht allgemein sein dürfte, trohdem ihm eine der grandiosesten Ersindungen in neuerer Zeit zu verdanken ist, nämlich die Erssindung des Aeroplans. Ein Leben voll Entkäuschungen, ein Ersinderschicklich hat mit diesem Tode seinen Abschlug gesein Ersinderschicklich hat mit diesem Tode seinen Abschlug ges

funden, wie es schlimmer kaum gedacht werden kann. Wilhelm Kreß, der Konstrukteur des ersten Apparates "schwerer als die Luft", konnte in seinem Heim Kreiben, um seine Ersindung in die Tat umzusehen. Er erntete nur Hohn und Spott und mußte nicht nur zusehen, wie seine Ibeen im Auslande verwirtslicht wurden, sondern er mußte auch noch erleben, daß ihm von übelwollenden Kritikern die Ehre der Priorität streitig gemacht wurde, indem man den Franzosen Penaud und den Deutschen Ersinder des Drachentsliegers bezeichnete. In seinen Jugendjahren war Kreß,

der von deutschen Eltern stammte und in St. Petersburg geboren wurde, als Sänger und Klavierbauer tätig, zeigte aber nebenher stets großes Interesse sür Ersindungen. Im Jahr 1863 durch einen Zeitungsartikel über



Die durch Cawinen vernichtete Bovalbutte. Phot. J. Mofer, Luzern.

ein Projekt eines lenkbaren Ballons angeregt, wandte Kreß seine Aufmerksamkeit dem Problem der Luftschiffahrt zu. Anfangs 1864 baute Kreß in Wien die ersten kleinen elektrischen

sangs 1884 baute Kreg in Wen die erigengelluftscharben. Als er eines Tages einen gewöhnlichen Papierdrachen zum Steigen bringen wollte, was infolge des schwachen Windes nur nach einem ansgestrengten Anlauf gelang, kam ihm der Gedanke, daß der Drachen, wenn er mit seinen Luftschrauben verdunden würde, die durch einen entsprechend leichten Wotor angetrieben werden, auch dei ruhiger Luft ohne Schnur selbständig sich in die Luft erheben und fortssliegen müßte. Areß konstruierte nun im Jahr 1867 sein erstes Wodell eines Drachensliegers, bei welchem die Luftschrauben durch eine Uhrseder angestrieben wurden. Nach langwierigen Studien und Versuchen hatte Wilhelm Kreß im Jahre 1877 das Modell eines Drachensliegers fertiggestellt, das er "aeroveloce" nannte, einen Eindeken mit Zweischraubenantrieb, den er am 15. März 1880 öffentlich vorführte. Der Upparat flog tadellos und führte auch Kreissslüge aus. Diese Vorsührung gab den Anstoh zur Gründung einer "Fachsgruppe für Flugtechnit" im Wiener Ingenieur» und Architektenverein. Es

wurde auch ein "Areß-Komitee" gegründet, das dem Erfinder die Mittel zur konstruktiven Ausführung eines manntragenden Drachenfliegers beschaffen sollte. Über wieder verstrichen kosts bare Jahre. Erst im Jahre 1899 konnte die Konstruktion des Fliegeapparates in Angriff genommen werden. Über es ers wies sich als unmöglich, einen so leichten

Wotor zu beschaffen, wie Kreß ihn Wotor zu beschaffen, wie Kreß ihn brauchte. Der erste von einer österreichischen Fabrik gelieserte Motor sunktionierte überhaupt nicht, der zweite von einer deutschen Firma konstruierte Wotor, der bei einem Gewicht von 200 Kilo 40 HP leisten sollte, leistete nur 30 HP, wog aber dasür nicht weniger als 380 Kilogramm. Troßbem wagte Kreß mit einer Art kydropplan dem Klugversuch im Ottober 1901 auf dem Keservoir der Wientalwasserleitung bei Tullnerbach. Der Versuch

leitung bei Tullnerbach. Der Bersuch mißlang insolge der Schwere des Motors, der Apparat ging unter, und Kreß wäre beinahe ertrunken. Kreß wurde verhöhnt und verspottet, und seine

Joee als Chimäre verschrieen. Er fonnte die Mittel zur Konstruktion eines neuen Apparates nicht mehr austreisben. Und als dann der Aeroplan vom Auslande her seinen Eroberungsseldzug durch die Welt antrat, war Kreß versgessen und halb verschollen. Rur einer Enadenpension des Kaisers und einer Ehrenpension der Stadt Wien verdankte

Rreß es, daß er seine alten Tage vor leiblicher Not geschützt verbringen konnte.



+ 3. 2. 2Taegeli, Administrator der "Schweiz".

Perschiedenes.

3. A. Raegeli †. Am 4. April hat die "Schweiz" ihren verdienten, länger als ein Jahrzehnt in ihrem Dienst arbeitenden Leiter der Administration verloren, und die Pslicht der Dants darkeit gebietet, seiner auch in diesen Spalten, an denen er so lange Zeit eifzig und begeistert mitgeholsen hat, zu gedenken. Johann Rudolf Naegeli wurde am 1. Mai 1842 als erster Sohn von Dr. med. Naegeli in Neunsorn geboren. Seine Jugendzeit versebte er in Ermatingen, wohin sein Bater übersliedte. In Winterthur besuchte er die Industrieschule und zeigte große Lust fürs Technische. Leider mußte er wegen der zu langen Studienzeit diese Leblingsidee aufgeben und Rausmann werden. Seine Lehrzeit machte er in einem Exs

porthaus zu Winterthur durch und vervollkommnete sich sodann in einem großen Stidereigeschäft in Herisau, von wo aus er ein Engagement nach Ralfutta erhielt. Er verlebte dort eine schöne Zeit, mußte aber gesundheitshalber bald zurückehren und trat Anfang der siebziger Jahre in das Zürcher Geschäft Henri Fierz ein. Er wurde von seinem Chef sehr ge= schäft, erhielt rasch die Profura und unternahm nun viele inter= essante Reisen, zumal nach dem Orient. Nach dem Tod des Herrn Fierz gründete er ein eigenes Ge= schäft und später seinen Haus= stand. Während dieser Tahre widmete er sich u. a. eifrig dem Militärdienst, brachte es in kur-3em 3um Major und behielt bis an sein Lebensende das regste Interesse am schweizerischen Mi= litärwesen. Lebhaft betätigte er sich in der Gemeinnütigen Gesell= schaft Neumünster, wo er auch eine Zeit lang als Präsident am= Er war einer der Haupt=

gründer der bekannten und wert-

vollen Chronik von Neumünster. Aus verschiedenen Gründen gab er später sein eigenes Geschäft auf und kam in den Verslag der "Schweiz", wo er über zehn Jahre mit großer Liebe und Freudigkeit arbeitete. X Der Rückgang der Gletscher. Bekanntlich sind die Gletscher

Der Rückgang der Gletscher. Bekanntlich sind die Gletscher in den Alpen beständig im Rückgang begriffen. Die genauen Betrachtungen, die seit einer längern Reihe von Jahren in den Schweizer Alpen vorgenommen werden, zeigen, daß nur ganz vereinzelte Gletscher, und auch diese nur vorübergehend, zunehmen und daß im ganzen von einer allgemeinen Abnahme der schweizerischen Firnwelt gesprochen werden kann. In dem heißen Sommer 1911 ist dieser Rückgang besonders stark



Die neue Cotichberglofomotive. Phot. W. Gallas, Zurich.

hervorgetreten: es ist damals sestgestellt worden, daß von 67 beobachteten Gletschern 63 zurückgegangen, 2 gleichgeblieben und nur 2 gewachsen sind. Sehr gespannt dürste man nun sein, wie der kalte Sommer 1912 auf die Gletscher eingewirkt hat. Bis seht liegen zwar nur die Ergebnisse der Beobachtungen über die Gletscher im Wallis vor, wo sich die größten Firnselder der Schweiz besinden; diese Beobachtungen zeigen aber, daß auch der kalte Sommer 1912 den Nückgang der Gletscher nicht ausgehalten hat, sondern daß sogar in diesem Jahre eine sortschreitende Abschmelzung zu konstatieren ist. Es sind im Jahre 1912 zurückgegangen: der Saleinazgletscher um 31 Meter, der Arvslagelicher um 22, der Zinalgletscher um 10,2, der Gornergletscher um 7, der Lötschengletscher um 5,5, der Alekschgletscher um 2,7, der Fiescherzgletscher um 0,6 Meter. Ein wenig zugenommen haben nur der Jansseungletscher um der Raltwasserscher. Ein Bergleich mit dem Jahre 1911 zeigt allerdings, daß der Rückgang im schlechten Sommer 1912 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1911 der Alekschen Sommer 1922 geringer gewesen ist; so ist 1922 der Schen Alekschen Sommer 1922 der Sche

Olefscherwelt nicht aufzuhalten vermag.

Aus dem Leben des Kapstes. Papst Pius X., über dessen Gesundheitszustand in letzter Zeit ernste Nachrichten an die Dessensteit gelangten, hat der schweren Erkrantung standsgehalten und besinder sich nach den Bulletins des Batikans wieder auf dem Wege der Bessenung. Papst Pius X. steht heute im 78. Ledensjähr; seit Juli 1903 dekleidet er als Nachsfolger Leo XIII. die höchste Würde der katholischen Christensheit. Der Papst, der mit seinem bürgerlichen Namen Joseph Sarto heißt, stammt aus Riese der Treviso. Als Zwanzigsschrieben wurde er zum Priester geweiht. Bis 1877 waltete er als Pfarrer in mehrern kleinen Pfarreien im Benezianischen seines kirchlichen Amtes, wurde dann bischöflicher Kanzler und gesistlicher Direktor des Seminars von Treviso, wo er auch als geistlicher Prüsengskommissen wurde, 1884 wurde am geistlichen Gerichte blied, bei dem er nach dem Tode des Bischofs von Treviso Rapitularvikar wurde; 1884 wurde er zum Bischof von Mantua erhoben. Neun Jahre war Joseph Sarto Bischof von Mantua erhoben. Neun Jahre war Joseph Sarto Bischof von Mantua, wie er auch neun Jahre lang in Treviso geweilt hatte und wie er, am 15. Juni 1893 zum Kardinal und Patriarschen von Benedig ernannt, wieder neun Jahre in dieser Stelslung blieb.

Ein paar Angaben über die Lebensweise des ersten Kirchen= fürsten dürften interessieren. Punkt sechs Uhr morgens tritt der diensthabende Kammerdiener in das Schlafzimmer des Papstes im obersten Stock des Wohnpalastes am Damasushof, um Worhang und Läden des nach dem Petersplatz hinausgehenden Fensters zu öffnen, dem heiligen Bater beim Ankleiden zu helsen und bei der gleich darauf in der anstoßenden Privatskapelle gelesenen Wesse zu assisteren. Danach genießt Pius sein Frühstück, um gegen acht Uhr sein Arbeitszimmer zu betreten, wo er mit Silfe des Privatsekretars von den wichtigen Ereignissen und von den eingelaufenen Briefschaften Renntnis nimmt. Von Zeitungen liest er nur die venezianische "Disesa". Um 9½ beginnt im zweiten Stockwerk des Palastes der wichtigere Teil der Tagesarbeit: die Erledigung der firchlichen und politischen Geschäfte in Gemeinschaft mit dem Kardinals Staatssefretär, die Vorträge der Kongregationsvorsteher, Beratungen mit den Kardinälen, Audienzen der Diplomaten und anderer amtlicher Personen. An die Stelle Rampollas, Serafino Bannutellis und Agliardis, die bei Leo am meisten galten, sind als vertraute und einflußreichste Ratgeber unter Bius die Kardinäle Bives y Tuto und De Lai getreten; nichts aber geschieht ohne Zustimmung Merry del Bais, der — was nicht allgemein bekannt ist — sich dem Papst auch als Lehrer nucht allgemein bekannt ist — sich dem Papst auch als Lehrer des Französsischen unentbehrlich gemacht hat. Auf die Brivatsaudienzen solgen nach einer Besprechung mit dem Majorsdomus die Massenspfänge von Fremden, Pilgern, Depustationen, Bereinen usw., teils im Bibliothetsaal, teils in den großen Repräsentationsräumen neben der Sixtinischen Kapelle. Um ein Uhr muß alles zu Ende sein. Pius kehrt in seine Privatzimmer zurud — seit er an der Gicht leidet, mit Hilfe des Aufund nimmt sein nie aus mehr als drei Gängen bestehen= des Mahl in Gesellschaft zum mindesten eines der Privat-sekretäre ein. Nach einem Mittagsschläschen folgt bei gutem Wetter ein Spaziergang im vatikanischen Garten, währenddessen der Papst das Brevier lieft. Bon vier bis sechs Uhr finden vertrauliche Besuche und Empfänge statt, über die nichts in die Deffentlichkeit kommt, danach Besprechungen über finanzielle Angelegenheiten: Peterspfennig, Büdget, Almosen. Um sieben Uhr ist Besper und Segensspendung in der Paolinischen Kapelle. Rach dem sehr mäßigen Abendessen ersedigt der Papst seine private Korrespondenz, und um zehn Uhr sucht er das Lager auf.

Rebaktion ber "Iuftrierten Aunbichau": Willi Bierbaum, Zürich 8, Dufourstraße 91. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Junstrationen für biesen Teil ber "Schweiz" beliebe man an die Privatabresse des Rebaktors zu richten.

